



TQ1 GaLaBau Natur- und Umweltschutz allgemein

Thema · ausführliche Unterrichtspräsentation für Teilqualifikation 1



Bedeutung von Lebensräumen für Mensch, Tier und Pflanze erklären.

Ziele des Natur- und Umweltschutzes im GaLaBau beschreiben.

Mögliche Umweltbelastungen erkennen und Vermeidungsmaßnahmen ableiten.

Abfälle, Betriebsmittel, Werkstoffe und Energie umweltschonend einordnen.

Auf Baustellen einfache Schutzmaßnahmen planen, ausführen und kontrollieren.



Ziel

Teilnehmende sollen Umweltfragen nicht abstrakt kennen, sondern auf der Baustelle sicher anwenden.

Inhalt TQ1	Umsetzung in dieser Präsentation
I-2 a	Bedeutung von Lebensräumen für Mensch, Tier und Pflanze erklären und Beispiele beschreiben.
I-2 b	Bedeutung und Ziele des Natur- und Umweltschutzes beschreiben.
I-2 c	Über mögliche Umweltbelastungen Auskunft geben und bei Vermeidung/Verminderung mitwirken.
I-2 d	Abfälle unter rechtlichen, betrieblichen und materialbedingten Erfordernissen vermeiden oder sammeln.
I-2 e	Bei der Auswahl von Betriebsmitteln unter umweltschonenden und wirtschaftlichen Gesichtspunkten mitwirken.
I-2 f/g	Verwendete Energiearten, Werkstoffe und Materialien nennen sowie wirtschaftlichen und umweltschonenden Umgang beschreiben.

Hinweis

Die Inhalte sind bewusst auf TQ1-Grundlagen zugeschnitten und bleiben handlungsnah.

Block	Inhalt	Lernprodukt
A	Lebensräume und ökologische Grundbegriffe	Lebensraum-Steckbrief
B	Ziele des Natur- und Umweltschutzes	Begründete Schutzmaßnahme
C	Umweltbelastungen auf Baustellen	Belastungs-Check
D	Abfall, Kreislaufwirtschaft und Materialeinsatz	Trenn- und Verwertungsplan
E	Betriebsmittel, Energie und Wasser	umweltschonender Einsatzplan
F	Praxis im GaLaBau und Kontrollen	Baustellen-Checkliste

Hinweis

Die Präsentation eignet sich für Unterricht, Wiederholung, Praxisvorbereitung und Lernerfolgskontrolle.

Vom konkreten Baustellenbeispiel zum fachlichen Begriff arbeiten.

Immer fragen: Was wird geschützt, was wird belastet, was kann verbessert werden?

Nicht nur Verbote lernen, sondern begründete Alternativen entwickeln.

Ergebnisse möglichst als Checkliste, Skizze, Fotoauswertung oder Kurzprotokoll sichern.

Praxisaufträge in Gruppen durchführen und im Plenum fachlich begründen lassen.



Didaktischer Fokus

TQ1 braucht verständliche Grundlagen mit hoher Praxisnähe.

A • Lebensräume verstehen

Bedeutung von Lebensräumen für Mensch, Tier und Pflanze erklären und an Beispielen beschreiben.



Ein Lebensraum bietet Nahrung, Wasser, Deckung, Brut- oder Wuchsraum.

Lebensräume können groß sein wie ein Park oder klein wie eine Trockenmauerfuge.

Im GaLaBau entstehen, verändern und verschwinden Lebensräume durch Arbeitsschritte.

Schon einfache Maßnahmen können Lebensraumqualität verbessern.



Praxisgedanke

Lebensraum bedeutet: geeignete Bedingungen für Leben, nicht nur eine grüne Fläche.

Gärten, Grünanlagen, Wege, Mauern, Dächer, Böschungen und Gewässerränder sind Lebensräume.

Auch Baustellenrandbereiche können Pflanzen, Insekten, Vögel und Kleintiere betreffen.

Die Pflege entscheidet oft darüber, ob eine Fläche wertvoll oder verarmt ist.

TQ1-Arbeit beginnt mit Beobachtung und Rücksichtnahme.



Praxisgedanke

Jede Außenanlage hat eine ökologische Wirkung.

Beete, Rasen, Wiesen und Gehölzflächen bieten unterschiedliche Bedingungen.

Blütenpflanzen liefern Nektar und Pollen; Samenstände liefern Nahrung.

Mulch und Laub können Bodenleben und Kleintiere fördern.

Übertriebene Ordnung kann Lebensräume verringern.



Praxisgedanke

Pflege heißt nicht automatisch: alles kurz, sauber und leer.

Hecken bieten Sichtschutz, Windschutz, Nahrung, Nistplätze und Verstecke.

Dichte Gehölze sind für viele Vögel und Kleintiere wichtig.

Vor Schnittarbeiten ist auf Nester und Schutzzeiten zu achten.

Pflegeschnitt und radikaler Rückschnitt sind fachlich zu unterscheiden.

**Praxisgedanke**

Eine Hecke ist Bauwerk der Natur und nicht nur Gestaltungselement.

Bäume kühlen, binden Staub, spenden Schatten und schaffen Struktur.

Wurzeln, Stamm, Krone und Totholz können verschiedene Arten beherbergen.

Baumschutz beginnt vor dem ersten Maschineneinsatz.

Wurzelbereiche dürfen nicht unnötig verdichtet oder beschädigt werden.



Praxisgedanke

Beim Baum zählt der unsichtbare Wurzelraum genauso wie die sichtbare Krone.

Boden ist Lebensraum für Mikroorganismen, Pilze, Würmer und Wurzeln.

Verdichtung, Verschmierung und Schadstoffe beeinträchtigen Bodenfunktionen.

Humus und Bodenleben sind Grundlage für Pflanzenwachstum.

Bodenschutz ist deshalb auch Natur- und Umweltschutz.



Praxisgedanke

Lebendiger Boden ist mehr als Trägermaterial.

Teiche, Mulden, Gräben und Regenrückhaltung schaffen Feuchtlebensräume.

Wasserflächen reagieren empfindlich auf Dünger, Öl, Kraftstoffe und Sedimente.

Uferbereiche brauchen Abstand, Schutz und passende Pflege.

Wasserführung ist im GaLaBau immer auch Umweltschutz.



Praxisgedanke

Was auf der Baustelle ausläuft, kann im Wasser große Wirkung haben.

Stein-, Kies- und Mauerritzen können warme, trockene Spezialstandorte sein.

Trockenmauern bieten Fugen, Spalten und Rückzugsräume.

Geeignete Pflanzen reduzieren Pflege- und Bewässerungsaufwand.

Nicht jeder „karge“ Standort ist ökologisch wertlos.



Praxisgedanke

Strukturvielfalt schafft Lebensraumvielfalt.

Wiesen können artenreicher sein als häufig gemähter Zierrasen.

Mähzeitpunkt und Schnitthäufigkeit beeinflussen Blütenangebot und Insekten.

Teilflächen stehen lassen schafft Rückzugsräume.

Mahdgut muss oft abgefahren werden, damit Flächen nicht überdüngen.



Praxisgedanke

Weniger Mähen kann mehr Leben bedeuten.

Stadtgrün mildert Hitze, nimmt Regenwasser auf und verbessert Aufenthaltsqualität.

Bäume, Pflanzinseln und Fassadenbegrünung wirken als Trittsteine im Biotopverbund.

Auch kleine Flächen zählen, wenn sie sinnvoll bepflanzt und gepflegt werden.

Standortgerechte Pflanzenwahl erhöht Überlebenschancen.



Praxisgedanke

Im Siedlungsraum zählt jede funktionsfähige Grünfläche.

Einzelne Lebensräume sind wertvoller, wenn sie miteinander verbunden sind.

Hecken, Baumreihen, Wiesenstreifen und Grünzüge können Wanderwege bilden.

Barrieren entstehen durch Versiegelung, Zäune, Straßen und monotone Flächen.

GaLaBau kann Verbindung herstellen statt nur Einzelobjekte bauen.



Praxisgedanke

Viele kleine Trittsteine ergeben ein größeres Netz.

Welche Pflanzenarten, Tiere oder Spuren sind sichtbar?

Gibt es Nester, Höhlen, Ameisenhaufen, Totholz oder Feuchtstellen?

Welche Fläche muss geschützt, welche kann bearbeitet werden?

Beobachtungen kurz dokumentieren und bei Unsicherheit Rücksprache halten.



Praxisgedanke

Erst schauen, dann schneiden, graben oder räumen.

Name und Lage der Fläche festhalten.

Strukturen notieren: Boden, Pflanzen, Wasser, Steine, Holz, Schatten, Nutzung.

Mögliche Arten oder Artengruppen benennen.

Gefährdungen und einfache Verbesserungen ableiten.



Praxisgedanke

Ein Steckbrief macht Umweltbeobachtung für Teilnehmende greifbar.

Schützen: nicht befahren, nicht zerstören, Schutzbereich markieren.

Erhalten: Pflegezeitpunkt und Pflegeintensität anpassen.

Verbessern: Blüten, Wasser, Totholz, Mulch oder Niststrukturen schaffen.

Dokumentieren: Fotos, Skizzen und kurze Begründungen nutzen.



Praxisgedanke

Fachlichkeit zeigt sich in der begründeten Maßnahme.

B · Ziele des Natur- und Umweltschutzes

Bedeutung und Ziele verständlich erklären:
schützen, erhalten, entwickeln und nachhaltig
nutzen.



Naturschutz konzentriert sich stärker auf Arten, Lebensräume und Landschaft.

Umweltschutz umfasst zusätzlich Luft, Wasser, Boden, Klima, Ressourcen und Gesundheit.

Im GaLaBau überschneiden sich beide Bereiche ständig.

Eine Maßnahme kann zugleich naturschutzfachlich und umwelttechnisch sinnvoll sein.



Praxisgedanke

Natur- und Umweltschutz sind zwei Blickrichtungen auf dieselbe Verantwortung.

Arten brauchen Nahrung, Fortpflanzungsorte und Rückzugsräume.

Pflegearbeiten können Arten fördern oder gefährden.

Nester, Amphibien, Insekten, Kleinsäuger und Bodenlebewesen mitdenken.

Artenschutz beginnt mit Aufmerksamkeit und Arbeitsplanung.



Praxisgedanke

Arten werden nicht nur in Schutzgebieten geschützt, sondern auch auf Baustellen.

Lebensräume sollen nicht unnötig zerstört, zerschnitten oder verschlechtert werden.

Bestehende Strukturen wie Bäume, Hecken, Wiesen und Gewässerränder berücksichtigen.

Schutzbereiche markieren und Arbeitswege festlegen.

Erhalt ist oft günstiger als spätere Neuanlage.



Praxisgedanke

Bestehende Qualität ist ein Wert.

Boden speichert Wasser, Nährstoffe und Kohlenstoff und trägt Pflanzen.

Verdichtung, Vermischung, Erosion und Verschmutzung vermeiden.

Oberboden getrennt behandeln und sensible Bereiche nicht befahren.

Bodenarbeiten nur bei geeigneter Feuchte ausführen.



Praxisgedanke

Ohne Bodenschutz kein nachhaltiger GaLaBau.

Öle, Kraftstoffe, Pflanzenschutzmittel und Feinsedimente dürfen nicht in Gewässer gelangen.

Regenwasser möglichst versickern, speichern oder verzögert ableiten.

Wasserverbrauch bei Pflege und Bewässerung kritisch betrachten.

Ufer und Einläufe vor Einträgen schützen.



Praxisgedanke

Wasser ist Transportweg und Lebensgrundlage zugleich.

Pflanzflächen, Bäume und offene Böden können Hitze mindern.

Kurze Transportwege, Materialreduktion und energiesparende Geräte senken Belastungen.

Bewässerung und Pflege an Wetter und Standort anpassen.

Klimaschutz beginnt auch bei kleinen Arbeitsentscheidungen.



Praxisgedanke

Jede geplante Fahrt, jede Materialmenge und jede Pflegeentscheidung zählt.

Materialien passend auswählen und Verschnitt vermeiden.

Wiederverwendung vor Neukauf prüfen.

Mengen sorgfältig berechnen und Reststoffe sauber lagern.

Geräte pflegen, damit sie länger nutzbar bleiben.



Praxisgedanke

Ressourcenschutz ist auch Wirtschaftlichkeit.

Staub, Lärm, Abgase, Gefahrstoffe und unsichere Lagerung belasten Menschen und Umwelt.

PSA, Abstand, saubere Arbeitsbereiche und geeignete Geräte reduzieren Risiken.

Warnhinweise und Betriebsanweisungen beachten.

Umweltschutz und Arbeitsschutz ergänzen sich.



Praxisgedanke

Sichere Arbeit schützt Menschen und Umgebung.

Naturnah, pflegeleicht, kostengünstig und nutzbar passt nicht immer automatisch zusammen.

Kundenwunsch, Verkehrssicherheit, Pflegeaufwand und Naturschutz abwägen.

Nicht vorschnell handeln, sondern begründet entscheiden.

Bei Konflikten Fachvorgesetzte einbeziehen.



Praxisgedanke

Gute Praxis heißt abwägen, nicht nur ausführen.

Schützen: bestehende Werte nicht beeinträchtigen.

Erhalten: passende Pflege sichert langfristige Funktion.

Entwickeln: neue Lebensräume und nachhaltige Lösungen schaffen.

Kontrollieren: prüfen, ob die Maßnahme wirkt.



Praxisgedanke

Naturschutz ist ein Prozess, nicht nur ein Schild.

Eine Fläche ist nicht nur fertig, wenn sie sauber aussieht.

Qualität bedeutet: fachgerecht, dauerhaft, sicher und umweltverträglich.

Dazu gehören Materialwahl, Pflege, Wasserführung und Dokumentation.

Auch kleine Fehler können langfristige Umweltschäden auslösen.



Praxisgedanke

Gute Qualität sieht man manchmal erst nach dem nächsten Starkregen.

Pflanzen, Materialien und Pflege müssen zum Standort passen.

Licht, Boden, Wasser, Nutzung und Pflegekapazität berücksichtigen.

Unpassende Lösungen verursachen Nachbesserungen, Wasserverbrauch und Abfälle.

Standortgerechte Planung ist vorbeugender Umweltschutz.



Praxisgedanke

Der beste Umweltschutz ist oft die passende Lösung von Anfang an.

Beschattung und Kühlung durch Bäume.

Nahrung und Lebensraum durch Blüten, Samen, Laub und Totholz.

Versickerung und Verdunstung durch offene, bepflanzte Flächen.

Filterung und Struktur durch Boden, Wurzeln und Mulch.



Praxisgedanke

Erklären können heißt: Funktion statt nur Optik sehen.

Ökologisch: Natur, Boden, Wasser und Klima schonen.

Ökonomisch: langlebig, wartbar, materialeffizient arbeiten.

Sozial: sichere, gesunde und nutzbare Außenräume schaffen.

Nachhaltigkeit verbindet alle drei Perspektiven.



Praxisgedanke

Nachhaltige Arbeit ist fachlich, wirtschaftlich und verantwortungsvoll.

Betriebe legen Standards für Material, Entsorgung, Geräte und Arbeitsweise fest.

Teilnehmende müssen Regeln kennen und im Alltag umsetzen.

Auffälligkeiten melden ist Teil der Mitwirkung.

Dokumentation schützt Betrieb, Team und Umwelt.



Praxisgedanke

Umweltschutz funktioniert nur, wenn alle im Team mitarbeiten.

Nicht belehren, sondern fachlich erklären.

Vorteile nennen: weniger Pflege, mehr Robustheit, bessere Wasserführung, Lebensraumwert.

Alternativen anbieten statt nur Probleme benennen.

Unsicherheiten offen an Fachvorgesetzte weitergeben.



Praxisgedanke

Gute Beratung übersetzt Fachwissen in nachvollziehbare Entscheidungen.

Gesetze und Verordnungen setzen Mindeststandards.

Betriebliche Vorgaben und kommunale Regelungen können zusätzlich gelten.

Bei Schutzgebieten, Gewässern, Bäumen und Abfällen immer genauer prüfen.

TQ1 vermittelt Grundlagen, nicht eigenständige Rechtsentscheidung.



Praxisgedanke

Im Zweifel nachfragen – nicht auf Verdacht handeln.

C · Umweltbelastungen erkennen

Typische Belastungen auf Baustellen benennen und einfache Maßnahmen zur Vermeidung und Verminderung ableiten.



Eine Umweltbelastung beeinträchtigt Boden, Wasser, Luft, Klima, Tiere, Pflanzen oder Menschen.

Belastungen können sichtbar, unsichtbar, kurzfristig oder langfristig sein.

Im GaLaBau entstehen sie oft durch Material, Maschinen, Abfälle, Wasserführung oder Pflege.

Nicht jede Belastung lässt sich vermeiden, aber viele lassen sich vermindern.



Praxisgedanke

Umweltbelastung heißt: Wirkung auf die Umgebung mitdenken.

Befahren bei Nässe kann Boden verdichten und verschmieren.

Vermischung von Oberboden und Unterboden verschlechtert Pflanzenstandorte.

Öle, Kraftstoffe und Bauchemie können Boden verunreinigen.

Abtrag, Lagerung und Wiedereinbau brauchen klare Arbeitsweise.



Praxisgedanke

Bodenfehler bleiben oft lange unsichtbar, wirken aber dauerhaft.

Einläufe, Gräben, Teiche und Bachläufe vor Einträgen schützen.

Sedimente, Zementschlämme, Öle und Pflanzenschutzmittel sind besonders kritisch.

Betanken und Reinigen nicht in der Nähe von Gewässern oder Abläufen durchführen.

Bei Auslauf sofort sichern, melden und aufnehmen.



Praxisgedanke

Wasser verteilt Fehler schnell.

Staub entsteht bei Aushub, Schneiden, Kehren und trockenen Materialien.

Abgase entstehen durch Verbrennungsmotoren und Transportfahrten.

Gerüche können durch nasses organisches Material oder falsche Lagerung auftreten.

Maßnahmen: befeuchten, abdecken, Geräte pflegen, Fahrten bündeln.



Praxisgedanke

Luftbelastung betrifft Team, Anwohner und Umgebung.

Motorgeräte, Verdichter, Sägen und Blasgeräte verursachen Lärm.

Lärm stört Menschen und Tiere und kann Gesundheit beeinträchtigen.

Arbeitszeiten, Abstände, Gerätewahl und Wartung beachten.

Akku- oder leisere Geräte können sinnvoll sein.



Praxisgedanke

Leiser arbeiten ist oft sicherer, angenehmer und umweltfreundlicher.

Baustellen- und Gartenbeleuchtung kann nachtaktive Tiere stören.

Licht nach unten richten und unnötige Dauerbeleuchtung vermeiden.

Warme Lichtfarben und Bewegungsmelder können Belastungen senken.

Leuchten so platzieren, dass Hecken, Bäume und Gewässer nicht unnötig angestrahlt werden.



Praxisgedanke

Auch Licht ist ein Umweltfaktor.

Versiegelte Flächen reduzieren Versickerung und Bodenleben.

Regenwasser läuft schneller ab und kann Kanalisation belasten.

Material- und Bauweise beeinflussen Wasserhaushalt und Hitzeentwicklung.

Wenn möglich: wasserdurchlässige Lösungen und Grünanteile prüfen.



Praxisgedanke

Jede versiegelte Fläche verändert Wasser- und Wärmehaushalt.

Ungeeignete Pflanzen brauchen mehr Wasser, Pflege und Nachbesserung.

Krankheitsanfällige oder standortfremde Pflanzungen verursachen Folgeaufwand.

Einseitige Pflanzungen bieten weniger Nahrung und Struktur.

Standortgerechte Vielfalt verringert Umweltbelastungen.



Praxisgedanke

Falsche Pflanzenwahl wird später teuer und pflegeintensiv.

Zu häufiges Mähen verringert Blüten und Insektenlebensräume.

Starker Rückschnitt kann Lebensstätten zerstören.

Laubbläser und Hochdruckreiniger können Kleintiere und Bodenleben stören.

Pflege an Jahreszeit, Nutzung und Schutzbedarf anpassen.



Praxisgedanke

Pflege ist Gestaltung von Lebensbedingungen.

Kraftstoffe, Öle, Reinigungsmittel, Pflanzenschutzmittel und manche Bauchemie sind besonders sensibel.

Gebinde geschlossen, gekennzeichnet und standsicher lagern.

Sicherheitsdatenblätter und Betriebsanweisungen beachten.

Ausgelaufene Stoffe sofort sichern und melden.



Praxisgedanke

Gefahrstoffmanagement beginnt mit Ordnung.

Abfälle entstehen durch Verpackungen, Verschnitt, Aushub, Grünreste und Baustoffreste.

Vermischte Abfälle sind schwerer zu verwerten und oft teurer.

Getrennt sammeln und eindeutig beschriften.

Abfälle nicht auf der Fläche „zwischenlagern“, wenn sie verweht oder abgeschwemmt werden können.



Praxisgedanke

Saubere Trennung ist Umwelt- und Kostenkontrolle.

Jede Fahrt verursacht Zeit, Energieverbrauch und Emissionen.

Materialmengen sorgfältig berechnen, Sammelfahrten planen.

Rückfahrten für Abfälle oder Materialmitnahme nutzen.

Ladung sichern, damit nichts verloren geht.



Praxisgedanke

Gute Logistik ist Umweltschutz im Alltag.

Manche Pflanzen können sich stark ausbreiten und heimische Arten verdrängen.

Funde nicht unkontrolliert verteilen oder kompostieren.

Betriebliche Vorgaben zur Entsorgung beachten.

Bei Unsicherheit Probe/Fotos sichern und Fachperson fragen.



Praxisgedanke

Nicht jede Grünmasse gehört auf den Kompost.

Offene Böden können durch Wind und Wasser abgetragen werden.

Erosion verlagert Nährstoffe und Feinteile in Einläufe und Gewässer.

Mulch, Zwischenbegrünung, Abdeckung und Wasserführung helfen.

Böschungen und Hänge besonders beachten.



Praxisgedanke

Boden, der wegschwemmt, fehlt am Standort und belastet anderswo.

- Was könnte in Boden, Wasser oder Luft gelangen?
- Welche Lebewesen oder Lebensräume sind betroffen?
- Welche Menge, Dauer und Häufigkeit ist zu erwarten?
- Welche einfache Maßnahme verhindert oder mindert die Belastung?
- Wer muss informiert werden?



Praxisgedanke

Ein schneller Check verhindert viele Fehler.

Unsichere Stoffe, beschädigte Behälter oder Altlasten nicht eigenmächtig behandeln.

Vorgesetzte informieren und Bereich sichern.

Fotos, Ort, Menge und Zeitpunkt dokumentieren.

Sicherheit geht vor Geschwindigkeit.



Praxisgedanke

Richtig melden ist fachliches Handeln.

D • Abfall, Kreislauf und Material

Abfälle vermeiden, sammeln, trennen und
Materialien ressourcenschonend einsetzen.



Grünabfälle, Boden, mineralische Baustoffe, Holz, Kunststoffe und Verpackungen unterscheiden.

Materialbedingte Erfordernisse bestimmen Sammlung und Verwertung.

Verschmutzungen und Vermischungen verschlechtern die Wiederverwendung.

Beschriftung und getrennte Bereiche verhindern Fehler.



Praxisgedanke

Erst unterscheiden, dann entsorgen.

Vermeiden hat Vorrang vor Wiederverwendung.

Wiederverwendung kommt vor Recycling.

Recycling kommt vor sonstiger Verwertung.

Beseitigung ist die letzte Stufe.

Für TQ1 heißt das: nicht nur wegwerfen, sondern Alternativen prüfen.



Praxisgedanke

Die beste Entsorgung ist der Abfall, der gar nicht entsteht.

Mengen genau ermitteln und Überbestellung reduzieren.

Mehrwegbehälter, Big Bags oder Palettenrückgabe prüfen.

Verschnitt durch Zuschnittplanung minimieren.

Reste sauber lagern, damit sie weiterverwendet werden können.



Praxisgedanke

Vermeidung beginnt vor dem Einkauf.

Steine, Platten, Holz, Pflanzgefäße und Bodenmaterial prüfen.

Nur geeignetes, sauberes und sicheres Material wiederverwenden.

Wiederverwendung braucht Planung und Lagerplatz.

Kundenwunsch und technische Anforderungen berücksichtigen.



Praxisgedanke

Wiederverwendung ist fachlich, wenn Qualität und Sicherheit stimmen.

Materialien sortenrein sammeln.

Fremdstoffe, Erde und Verpackungen nicht vermischen.

Betriebliche Sammelbehälter eindeutig nutzen.

Entsorgungswege und Nachweise beachten.



Praxisgedanke

Sortenrein ist wertvoller als gemischt.

Schnittgut, Laub, Rasen und Staudenreste unterscheiden.

Kranke oder invasive Pflanzen nicht unkritisch kompostieren.

Grobes Material ggf. häckseln oder getrennt abfahren.

Kompostierung kann Nährstoffe in den Kreislauf zurückführen.



Praxisgedanke

Grünabfall kann Ressource sein – wenn er richtig behandelt wird.

Boden ist kein beliebiger Abfall, sondern kann wertvolles Material sein.

Oberboden, Unterboden und belastetes Material getrennt betrachten.

Eignung, Herkunft und mögliche Belastungen klären.

Dokumentation und örtliche Vorgaben beachten.



Praxisgedanke

Boden braucht saubere Herkunft und saubere Trennung.

Schotter, Kies, Pflaster, Beton- und Steinreste getrennt erfassen.

Wiederverwendung prüfen, wenn Material sauber und geeignet ist.

Vermischung mit Erde, Kunststoff oder Grünabfall vermeiden.

Staub und Abschwemmung bei Lagerung beachten.



Praxisgedanke

Mineralische Stoffe sind schwer – Fehler kosten Transport und Geld.

Unbehandeltes und behandeltes Holz unterscheiden.

Beschichtetes, imprägniertes oder verschmutztes Holz nicht mit Grünabfall mischen.

Wiederverwendung auf Tragfähigkeit, Zustand und Sicherheit prüfen.

Nägel, Schrauben und Metallteile beachten.



Praxisgedanke

Holz ist nur dann Kreislaufmaterial, wenn die Qualität klar ist.

Folien, Töpfe, Säcke, Bänder und Verpackungen getrennt sammeln.

Verwehung verhindern und Säcke verschließen.

Saubere Kunststoffe lassen sich besser verwerten.

Einwegmaterial kritisch hinterfragen.



Praxisgedanke

Leichte Abfälle verbreiten sich schnell auf der Baustelle.

Lieferungen nach Materialgruppen prüfen.

Verpackungen möglichst sofort bündeln und sammeln.

Paletten, Kisten und Mehrwegverpackungen rückführen.

Verpackungsabfälle nicht zwischen Pflanzenflächen lagern.



Praxisgedanke

Ordnung auf der Baustelle spart Suchzeit und verhindert Verwehung.

Altöl, ölhaltige Lappen, Spraydosen, Batterien, Farben und Chemikalien gesondert behandeln.

Niemals in Boden, Kanal, Restmüll oder Grünabfall geben.

Behälter geschlossen, dicht und gekennzeichnet halten.

Bei Unsicherheit: nicht anfassen, sichern und melden.



Praxisgedanke

Gefährliche Abfälle brauchen besondere Wege.

Jeder Betrieb braucht klare Orte für Material, Geräte, Abfälle und Gefahrstoffe.

Behälter beschriften und sauber halten.

Zugänge freihalten und Stolperstellen vermeiden.

Regelmäßige Kontrolle in den Arbeitsablauf einplanen.



Praxisgedanke

Eine gute Sammelstelle ist ein Teil der Betriebseinrichtung.

Lagerflächen vor Arbeitsbeginn festlegen.

Abfälle möglichst nah am Entstehungsort getrennt sammeln.

Materialflüsse so planen, dass unnötiges Umlagern vermieden wird.

Saubere Wege schützen Boden und Pflanzenflächen.



Praxisgedanke

Wer Lagerflächen plant, verhindert Chaos.

Menge, Herkunft, Materialart und Entsorgungsweg festhalten.

Fotos helfen bei unklaren Situationen.

Begleit- oder Wiegescheine nach betrieblicher Vorgabe sichern.

Dokumentation ist Teil der Qualitätssicherung.



Praxisgedanke

Was nicht dokumentiert ist, ist später schwer nachweisbar.

Wirtschaftlich bedeutet nicht billig, sondern passend und langlebig.

Falsches Material verursacht Ersatz, Reklamation und Abfall.

Verschnitt, Bruch und Übermengen reduzieren.

Wartbare und reparierbare Lösungen bevorzugen.



Praxisgedanke

Umweltfreundlich und wirtschaftlich sind oft dieselbe Richtung.

Welche Abfallarten entstehen?

Welche Behälter und Lagerflächen werden benötigt?

Was kann vor Ort wiederverwendet werden?

Was muss getrennt, gesichert oder dokumentiert werden?

Wer ist zuständig für Abfuhr und Nachweise?



Praxisgedanke

Vorher klären ist besser als nachher sortieren.



E • Betriebsmittel, Energie und Wasser

Umweltschonende und wirtschaftliche Auswahl von Betriebsmitteln, Materialien und Energiearten.



Betriebsmittel sind Mittel, die für Arbeit und Pflege benötigt werden.

Dazu gehören Geräte, Maschinen, Kraftstoffe, Öle, Wasser, Dünger und Hilfsstoffe.

Auswahl beeinflusst Kosten, Sicherheit, Umwelt und Qualität.

TQ1: Auswahl mitwirken, nicht eigenmächtig Spezialentscheidungen treffen.



Praxisgedanke

Betriebsmittel wirken im Alltag stärker als viele denken.

Passend zum Arbeitsziel auswählen, nicht größer oder stärker als nötig.

Langlebigkeit, Reparierbarkeit und Verbrauch beachten.

Lärm, Abgase, Energiebedarf und Gefahrstoffe vergleichen.

Betriebliche Standards und Herstellerangaben beachten.



Praxisgedanke

Das richtige Mittel ist fachlich, wirtschaftlich und umweltverträglich.

Kraftstoffe für Verbrennungsmotoren.

Strom aus Netzanschluss oder Akku.

Menschliche Arbeitskraft bei Handwerkzeugen.

Transportenergie durch Fahrzeuge und Maschinen.

Wasser als Betriebs- und Pflegemittel.



Praxisgedanke

Energie ist nicht nur Strom – auch Fahrten und Kraftstoffe zählen.

Vorteile: leistungsstark, mobil, bei manchen Arbeiten notwendig.

Nachteile: Abgase, Lärm, Kraftstoffrisiken und Wartungsaufwand.

Geräte nur technisch einwandfrei einsetzen.

Leerlaufzeiten vermeiden und Kraftstoff sicher handhaben.



Praxisgedanke

Verbrennungsmotoren brauchen besonders sauberes Handling.

Vorteile: meist leiser, lokal abgasfrei, oft gut für Pflegearbeiten.

Akkus sachgerecht laden, lagern und vor Beschädigung schützen.

Einsatzdauer, Leistung und Ladeplanung beachten.

Defekte Akkus nicht weiterverwenden.



Praxisgedanke

Akkuarbeit braucht Lade- und Lagerdisziplin.

Handwerkzeuge verbrauchen keine Betriebsenergie und sind oft leise.

Gute Ergonomie und scharfe Werkzeuge sparen Kraft.

Pflege und Reinigung verlängern Nutzungsdauer.

Bei kleinen Arbeiten ist Handarbeit oft die umweltfreundlichste Lösung.



Praxisgedanke

Nicht jede Aufgabe braucht eine Maschine.

Nur geeignete Behälter verwenden und dicht verschließen.

Betanken auf sicherem Untergrund und möglichst mit Auffangschutz.

Verschüttetes Material sofort aufnehmen und melden.

Öle und Kraftstoffe nicht in Nähe von Einläufen, Gewässern oder offenen Böden handhaben.



Praxisgedanke

Ein kleiner Austritt kann große Folgen haben.

Reinigungsort bewusst wählen.

Schmutzwasser, Ölreste und Pflanzenschutzmittelreste nicht in Gewässer oder Kanal gelangen lassen.

Mechanische Reinigung vor chemischer Reinigung prüfen.

Herstellerhinweise und betriebliche Vorgaben beachten.



Praxisgedanke

Reinigung ist ein Umweltschutzprozess.

Dünger gezielt, bedarfsgerecht und nach Vorgabe einsetzen.

Überdosierung belastet Pflanzen, Boden und Wasser.

Nicht vor Starkregen oder auf versiegelten Flächen ausbringen.

Organische Alternativen und Bodenpflege mitdenken.



Praxisgedanke

Viel hilft nicht viel – passend hilft.

Pflanzenschutz darf nur nach guter fachlicher Praxis und Vorgaben erfolgen.

Vorbeugende und mechanische Maßnahmen bevorzugt prüfen.

Zulassung, Anwendung, Dosierung und Schutzauflagen beachten.

TQ1: Grundverständnis und sichere Mitwirkung, keine Eigenmächtigkeit.



Praxisgedanke

Pflanzenschutz ist sensibel und regelgebunden.

Bewässern nach Bedarf, nicht nach Gewohnheit.

Morgens oder abends bewässern, Verdunstung reduzieren.

Mulch und standortgerechte Pflanzung verringern
Wasserbedarf.

Regenwasser, Speicher und Tropfbewässerung prüfen.



Praxisgedanke

Wassersparen beginnt bei Pflanzenauswahl
und Bodenpflege.

Regenwasser auf der Fläche halten, versickern oder speichern.

Mulden, Rigolen, Zisternen und Regengärten können helfen.

Wasser nicht zum Gebäude oder in problematische Bereiche leiten.

Starkregen bei Planung und Pflege mitdenken.



Praxisgedanke

Regenwasser ist nicht nur Problem, sondern Ressource.

Herkunft, Haltbarkeit, Reparierbarkeit und Entsorgung berücksichtigen.

Regionale Materialien können Transporte reduzieren.

Recyclingmaterial nur verwenden, wenn technisch und rechtlich geeignet.

Kundenwunsch und ökologische Wirkung abwägen.



Praxisgedanke

Materialwahl prägt die Umweltbilanz einer Baustelle.

Torfabbau zerstört Moorlebensräume und setzt gespeicherten Kohlenstoff frei.

Torffreie oder torfreduzierte Alternativen prüfen.

Substrat passend zum Einsatz wählen.

Qualität, Strukturstabilität und Pflanzenanspruch beachten.



Praxisgedanke

Substrate sind Pflanzenstandort und Umweltentscheidung zugleich.

Mulch schützt Boden vor Austrocknung und Erosion.

Material passend zu Standort und Pflanzung wählen.

Zu dicke oder ungeeignete Schichten können Pflanzen schaden.

Herkunft und Fremdstofffreiheit beachten.



Praxisgedanke

Mulch ist sinnvoll, wenn Material und Menge stimmen.

Fahrten bündeln und Leerlauf vermeiden.

Geräte passend dimensionieren.

Wartung sichert Effizienz und verhindert Mehrverbrauch.

Arbeitswege und Lagerflächen so planen, dass Transportwege kurz bleiben.



Praxisgedanke

Energieeffizienz ist oft gute Organisation.

Licht und Ladegeräte nicht unnötig laufen lassen.

Werkzeuge sofort reinigen statt später aufwendig nacharbeiten.

Materialreste sortieren und nutzbar halten.

Wasserhähne, Schläuche und Kupplungen auf Leckagen prüfen.



Praxisgedanke

Umweltschutz entsteht durch viele kleine Routinen.

Welches Ziel hat der Arbeitsschritt?

Welches Mittel ist ausreichend, sicher und passend?

Welche Umweltgefahr besteht bei Einsatz, Lagerung und Reinigung?

Welche PSA, Schutzmaßnahmen und Dokumentation sind erforderlich?

Wer darf das Mittel anwenden?



Praxisgedanke

Auswahl ist Teil der Arbeitsvorbereitung.

F • Umsetzung auf der Baustelle

Schutzmaßnahmen, Arbeitsabläufe und Kontrollen im GaLaBau handlungsnah umsetzen.



Jede Baustelle verändert Boden, Wasser, Pflanzen, Tiere und Nutzung.

Umweltschutz muss vor Beginn mitgeplant werden.

Arbeitsbereiche, Lagerflächen und Schutzbereiche klar trennen.

Baustellenstart mit kurzer Umweltunterweisung verbinden.



Praxisgedanke

Was am Anfang nicht geplant ist, wird später oft improvisiert.

Bestand aufnehmen: Bäume, Hecken, Wasser, Einläufe, Boden, Wege, Nachbarn.

Sensible Bereiche markieren.

Zufahrten, Lagerplätze und Materialflüsse festlegen.

Auffälligkeiten fotografieren und melden.



Praxisgedanke

Die Begehung verhindert blinde Arbeit.

Absperrband, Bauzaun, Holzpflocke oder Schilder nutzen.

Wurzelbereiche und Pflanzflächen nicht befahren.

Lagerung unter Kronen und an Gewässern vermeiden.

Schutzbereiche regelmäßig kontrollieren.



Praxisgedanke

Nur markierte Schutzbereiche werden im Baustellenstress respektiert.

Stamm, Krone und Wurzelraum schützen.

Keine Bodenverdichtung, Auffüllung oder Abgrabung im Schutzbereich ohne Vorgabe.

Stammschutz nicht als Ablagefläche missbrauchen.

Beschädigungen sofort melden.



Praxisgedanke

Baumschutz ist mehr als ein Brett am Stamm.

Fahrwege festlegen und Lastverteilung nutzen.

Bei Nässe Arbeitsweise anpassen.

Oberboden getrennt abtragen und lagern.

Pflanzflächen nicht mit Bauflächen verwechseln.



Praxisgedanke

Der Boden vergisst keine Verdichtung.

Einläufe abdecken oder sichern, wenn Sedimente eingetragen werden könnten.

Betanken, Reinigen und Lagern von Gefahrstoffen fern von Wasser durchführen.

Wasserführung so planen, dass kein Schmutzwasser abläuft.

Bei Starkregen Baustelle kontrollieren.



Praxisgedanke

Ein Einlauf ist kein Entsorgungsweg.

Trockene Materialien abdecken oder befeuchten.

Schnitt- und Schleifarbeiten räumlich begrenzen.

Kehrarbeiten staubarm durchführen.

Anwohner und Team schützen.



Praxisgedanke

Staub ist Materialverlust und Belastung.

Geräte nur so lange wie nötig betreiben.

Leisere Verfahren oder Akkugeräte prüfen.

Arbeitszeiten und Ruhebereiche beachten.

Geräte warten, damit sie nicht unnötig laut laufen.



Praxisgedanke

Lärmmanagement beginnt mit Gerätewahl.

Vor Schnitt, Rodung, Räumung und Abbruch auf Nester und Verstecke achten.

Funde nicht stören und Vorgesetzte informieren.

Pflegezeitpunkt und Arbeitsintensität anpassen.

Rückzugsbereiche erhalten, wenn möglich.



Praxisgedanke

Unwissen schützt nicht vor Schaden.

Frühjahr: Brut- und Wachstumsphase besonders sensibel.

Sommer: Hitze, Wasserbedarf und Insektenschutz beachten.

Herbst: Laub, Samenstände und Überwinterungsstrukturen bewerten.

Winter: Strukturpflege und vorbereitende Arbeiten planen.



Praxisgedanke

Der richtige Zeitpunkt ist eine Schutzmaßnahme.

Schnitthöhe, Schnittzeit und Häufigkeit beeinflussen Lebensräume.

Teilflächen stehen lassen kann Arten schützen.

Mähgut je nach Ziel abräumen oder nutzen.

Vorher auf Tiere und Hindernisse prüfen.



Praxisgedanke

Mähen ist kein neutraler Vorgang.

Standortgerechte Pflanzen auswählen und fachgerecht setzen.

Wurzelballen, Boden und Wasserbedarf beachten.

Pflanzflächen vor Verdichtung schützen.

Anwuchspflege von Anfang an mitplanen.



Praxisgedanke

Eine Pflanzung ist erst nachhaltig, wenn sie anwächst.

Material trocken, standsicher und sauber lagern.

Wege freihalten und Vermischung vermeiden.

Leichte Materialien gegen Wind sichern.

Gefährliche Stoffe getrennt und sicher aufbewahren.



Praxisgedanke

Lagerung entscheidet über Materialqualität.

Nur geeignete Geräte und eingewiesene Personen einsetzen.

Vor Einsatz Sichtprüfung durchführen.

Kraftstoff, Öl und Akku sicher handhaben.

Arbeitsbereich sichern und unnötige Fahrten vermeiden.



Praxisgedanke

Sicherer Maschineneinsatz ist auch Umweltschutz.

Arbeit stoppen, Bereich sichern, Zündquellen vermeiden.

Austritt mit Bindemittel oder Auffangmitteln begrenzen.

Vorgesetzte informieren und Vorgaben befolgen.

Nicht in Kanal, Boden oder Gewässer spülen.



Praxisgedanke

Nicht weerspülen – sichern, aufnehmen, melden.

Umweltmaßnahmen kurz und klar ansprechen.

Zuständigkeiten für Lagerung, Abfall und Schutzbereiche festlegen.

Neue Mitarbeitende oder Praktikanten einweisen.

Änderungen auf der Baustelle sofort kommunizieren.



Praxisgedanke

Umweltschutz scheitert selten am Wissen, oft an fehlender Abstimmung.

Wurden Schutzbereiche eingehalten?

Sind Abfälle sauber getrennt?

Ist Wasserführung kontrolliert?

Gibt es Schäden an Pflanzen, Boden, Einläufen oder angrenzenden Flächen?

Sind Fotos und Nachweise vollständig?



Praxisgedanke

Kontrolle macht gute Arbeit sichtbar.

Geräte gereinigt und sicher abgestellt.

Gefahrstoffe dicht und richtig gelagert.

Abfälle getrennt und gegen Wind/Regen gesichert.

Einläufe, Schutzbereiche und Verkehrswege geprüft.

Auffälligkeiten dokumentiert und weitergegeben.



Praxisgedanke

Der Tagesabschluss verhindert Folgeschäden.

G · Vertiefung und Wiederholung

Beispiele, Praxislogik, Aufgaben,
Lernerfolgskontrolle und Transfer.



Ziel: Blütenangebot, Struktur, Bodenbedeckung und standortgerechte Arten.

Maßnahmen: passende Stauden, Mulch, Bewässerung in Anwuchsphase, Pflegeplan.

Risiken: falsche Pflanzenauswahl, Verdichtung, zu häufige Pflege.

Kontrolle: Anwuchs, Unkrautdruck, Wasserbedarf und Blühfolge.



Praxisgedanke

Naturnah braucht Planung, nicht Zufall.

Ziel: Baum erhalten und Bauarbeiten ermöglichen.

Maßnahmen: Wurzelbereich markieren, Fahrwege verlegen, Lagerung vermeiden.

Risiken: Verdichtung, Wurzelschäden, Stammverletzungen, Bodenauftrag.

Kontrolle: Schutzbereich, Boden, Krone, Stamm und Dokumentation.



Praxisgedanke

Baumerhalt spart Ersatz, Zeit und ökologische Verluste.

Ziel: klare Trennung und sichere Lagerung.

Maßnahmen: Behälter beschriften, Wege freihalten, Gefahrstoffe getrennt halten.

Risiken: Vermischung, Verwehung, Auslaufen, falsche Entsorgung.

Kontrolle: Sauberkeit, Beschriftung, Nachweise und Abholtermine.



Praxisgedanke

Ein guter Abfallplatz wirkt unspektakulär – und genau das ist gut.

Ziel: Wasser schadlos führen, speichern oder versickern.

Maßnahmen: Gefälle prüfen, Mulde anlegen, Einläufe schützen, Pflanzen passend wählen.

Risiken: Wasser zum Gebäude, Sedimenteintrag, Staunässe, Erosion.

Kontrolle: Wasserlauf nach Regen beobachten.



Praxisgedanke

Starkregen zeigt, ob Planung funktioniert.

Ziel: Verkehrssicherheit, Form, Vitalität und Lebensraumfunktion.

Maßnahmen: Schutzzeiten beachten, Nester prüfen, schonend schneiden.

Risiken: Brutstätten zerstören, zu radikal schneiden, falscher Zeitpunkt.

Kontrolle: Schnittbild, Vitalität, Funde und Arbeitszeitpunkt.



Praxisgedanke

Heckenpflege ist ein sensibles Handwerk.

Ziel: Arbeit effizient und umweltschonend ausführen.

Maßnahmen: Handwerkzeug, Akku- oder Motorgerät nach Situation wählen.

Risiken: Lärm, Abgase, unnötiger Kraftstoffverbrauch, falsche Leistung.

Kontrolle: Ergebnis, Zeit, Energiebedarf, Sicherheit und Nacharbeit.



Praxisgedanke

Das beste Gerät ist das passende Gerät.

Ziel: Nährstoffe im Kreislauf halten und Boden verbessern.

Maßnahmen: geeignetes Material getrennt sammeln, Kompostqualität prüfen.

Risiken: Krankheitserreger, invasive Pflanzen, Fremdstoffe, Geruch.

Kontrolle: Materialreinheit, Temperatur/Umsetzung, Verwendungszweck.



Praxisgedanke

Organisches Material ist Ressource, wenn es sauber bleibt.

Ziel: Wasserbedarf und Pflegeaufwand reduzieren.

Maßnahmen: standortgerechte Pflanzen, Mulch, Bodenverbesserung, Tröpfchenbewässerung.

Risiken: falsche Pflanzen, zu wenig Anwuchspflege, schlechte Bodenstruktur.

Kontrolle: Vitalität, Bodenfeuchte, Bewässerungsmenge.



Praxisgedanke

Wassersparen beginnt bei der Planung.

Welche Lebensräume sind betroffen?

Welche Belastungen können entstehen?

Was lässt sich vermeiden, vermindern oder ausgleichen?

Welche Betriebsmittel und Materialien sind wirklich nötig?

Wie wird das Ergebnis kontrolliert und dokumentiert?



Praxisgedanke

Diese fünf Fragen führen durch das Thema.

Ausgangslage

Eine Grünfläche, Hecke, Wiese oder Baustellenrandfläche wird in Kleingruppen untersucht.

1. Fläche beschreiben und fotografisch dokumentieren.
2. Mindestens fünf Strukturen oder Lebensraumfaktoren benennen.
3. Mögliche Tiere oder Pflanzen-Gruppen ableiten.
4. Zwei Schutz- oder Verbesserungsmaßnahmen begründen.

Bewertungskriterien

Bestanden, wenn Lebensraumfaktoren fachlich nachvollziehbar beschrieben und Maßnahmen begründet werden.

Ausgangslage

Eine fiktive Baustelle mit Aushub, Materiallager, Maschinen und Pflanzfläche soll vorbereitet werden.

1. Mögliche Belastungen für Boden, Wasser, Luft und Tiere markieren.
2. Je Belastung eine Vermeidungs- oder Minderungsmaßnahme nennen.
3. Zuständigkeiten im Team festlegen.
4. Eine Tagesabschlusskontrolle formulieren.

Bewertungskriterien

Bewertet werden Vollständigkeit, Realitätsnähe und klare Zuordnung von Maßnahme zu Belastung.

Ausgangslage

Bei einer Gartenumgestaltung fallen Grünabfall, alte Platten, Holz, Folien und Bodenmaterial an.

1. Abfallarten und wiederverwendbare Materialien trennen.
2. Lagerflächen und Behälter planen.
3. Vermeidungs- und Wiederverwendungsmöglichkeiten benennen.
4. Dokumentationsbedarf kurz erläutern.

Bewertungskriterien

Bestanden, wenn die Trennung sinnvoll, sicher und materialbezogen begründet ist.

Ausgangslage

Ein vorhandener Baum steht nahe an einer geplanten Wegebaustelle.

1. Schutzbereich festlegen und markieren.
2. Fahrweg und Lagerflächen anpassen.
3. Risiken für Stamm, Krone und Wurzeln benennen.
4. Kontrollpunkte für den Tagesablauf formulieren.

Bewertungskriterien

Bewertet werden Schutzlogik, Praxisumsetzbarkeit und klare Kommunikation im Team.

Ausgangslage

Nach einem starken Regen soll eine Außenanlage beurteilt werden.

1. Wasserläufe, Pfützen und Erosionsstellen erfassen.
2. Mögliche Ursachen benennen.
3. Zwei Verbesserungsmaßnahmen vorschlagen.
4. Risiken für Gebäude, Einläufe und Pflanzflächen bewerten.

Bewertungskriterien

Bestanden, wenn Beobachtung und Maßnahme zusammenpassen.

Ausgangslage

Für Pflegearbeiten an einer Wohnanlage stehen Handwerkzeuge, Akku- und Motorgeräte zur Verfügung.

1. Arbeitsziel und Rahmenbedingungen beschreiben.
2. Geeignete Betriebsmittel auswählen.
3. Umwelt- und Sicherheitsaspekte vergleichen.
4. Reinigung, Lagerung und Kontrolle einplanen.

Bewertungskriterien

Bewertet wird die begründete Auswahl, nicht die größte Geräteleistung.

Ausgangslage

Eine Teilfläche soll pflegeleichter und insektenfreundlicher werden.

1. Standort und Nutzung erfassen.
2. Pflegeintensität und Mäh-/Schnittzeitpunkte vorschlagen.
3. Blütenangebot und Rückzugsräume berücksichtigen.
4. Kundenargumente formulieren.

Bewertungskriterien

Bestanden, wenn Pflege und ökologische Funktion nachvollziehbar verbunden werden.

Ausgangslage

Beim Betanken tropft Kraftstoff neben einer Maschine auf den Untergrund.

1. Sofortmaßnahmen in richtiger Reihenfolge nennen.
2. Risiken für Boden und Wasser erklären.
3. Meldung und Dokumentation beschreiben.
4. Vorbeugende Maßnahme für das nächste Mal festlegen.

Bewertungskriterien

Bewertet werden Sicherheit, Reihenfolge und Vermeidung weiterer Einträge.

Ausgangslage

Ein Kunde möchte eine pflegeleichte Fläche ohne Rücksicht auf Blüten, Wasser oder Boden.a

1. Kundenwunsch sachlich zusammenfassen.
2. Zwei umweltfreundliche Alternativen anbieten.
3. Vorteile für Pflege, Kosten oder Wirkung erklären.
4. Grenzen oder Rückfragen benennen.

Bewertungskriterien

Bewertet wird verständliche, nicht belehrende Fachsprache.

Ausgangslage

Für den eigenen Praktikumsbetrieb soll eine einfache TQ1-Checkliste entstehen.

1. Fünf Punkte vor Arbeitsbeginn formulieren.
2. Fünf Punkte während der Arbeit formulieren.
3. Fünf Punkte zum Tagesende formulieren.
4. Checkliste mit einem Praxisbeispiel testen.

Bewertungskriterien

Bestanden, wenn die Checkliste kurz, prüfbar und betriebsnah ist.

1. Was versteht man unter einem Lebensraum?
2. Nennen Sie drei Lebensräume im GaLaBau.
3. Warum ist Boden auch ein Lebensraum?
4. Welche Funktionen kann eine Hecke für Tiere haben?

5. Warum muss vor Schnittarbeiten beobachtet werden?
6. Was bedeutet Naturschutz im Unterschied zu Umweltschutz?
7. Nennen Sie drei Ziele des Umweltschutzes.
8. Warum ist Standortgerechtigkeit eine Umweltschutzmaßnahme?

9. Nennen Sie zwei ökologische Funktionen von Bäumen.

10. Warum können Zielkonflikte entstehen?

11. Nennen Sie vier typische Umweltbelastungen auf Baustellen.

12. Wie kann Boden durch Baustellen geschädigt werden?

13. Warum dürfen Öle und Kraftstoffe nicht in Einläufe gelangen?

14. Nennen Sie zwei Maßnahmen gegen Staub.

15. Wie kann Lärm reduziert werden?

16. Warum ist Versiegelung umweltrelevant?

17. Was ist bei Gefahrstoffen zu beachten?

18. Wie kann Erosion vermindert werden?

19. Was bedeutet Abfallvermeidung?

20. Nennen Sie die Grundidee der Abfallhierarchie.

21. Warum ist sortenreine Sammlung wichtig?

22. Welche Grünabfälle sind sensibel zu behandeln?

23. Warum soll behandeltes Holz getrennt betrachtet werden?

24. Welche Informationen gehören zur Abfalldokumentation?

25. Was sind Betriebsmittel?

26. Nennen Sie drei Energiearten im GaLaBau-Betrieb.

27. Welche Vorteile können Akkugeräte haben?

28. Was ist beim Betanken zu beachten?

29. Warum ist bedarfsgerechte Düngung wichtig?

30. Was bedeutet integrierter Pflanzenschutz in Grundzügen?

31. Wie kann Wasser bei der Pflege gespart werden?

32. Warum ist Regenwasser eine Ressource?

33. Welche Maßnahmen schützen Bäume auf Baustellen?

34. Warum sollen Schutzbereiche markiert werden?

35. Was gehört zur Tagesabschlusskontrolle?

36. Wie reagieren Sie bei einem kleinen Kraftstoffaustritt?

37. Warum kann weniger Mähen ökologisch sinnvoll sein?

38. Welche Rolle hat Kommunikation im Team?

39. Was bedeutet umweltgerechte Qualität?

40. Formulieren Sie einen Merksatz zum Natur- und Umweltschutz im GaLaBau.

Frage	Lösungshinweis
1	Ein Lebensraum bietet geeignete Bedingungen für Leben: Nahrung, Wasser, Deckung, Brut- oder Wuchsraum.
3	Boden enthält Bodenleben, speichert Wasser/Nährstoffe und ermöglicht Wurzelwachstum.
5	Um Nester, Fortpflanzungsstätten, Tiere und sensible Strukturen nicht zu zerstören.
8	Passende Pflanzen und Pflege verringern Wasserverbrauch, Ausfälle, Nacharbeit und Abfälle.
10	Kundenwunsch, Nutzung, Pflegeaufwand, Kosten und Naturschutz können unterschiedliche Ziele erzeugen.

Hinweis

Die Lösungshinweise dienen der Orientierung; fachliche Begründungen der Teilnehmenden sind mitzubewerten.

Frage	Lösungshinweis
11	Bodenverdichtung, Wasserverunreinigung, Staub, Lärm, Abfälle, Abgase, Erosion.
12	Durch Befahren bei Nässe, Vermischung, Abtrag, Verschmutzung oder Verdichtung.
14	Abdecken, befeuchten, staubarm kehren, Material sauber lagern.
17	Kennzeichnung, dichte Lagerung, Schutz vor Auslaufen, Vorgaben beachten und Mängel melden.
18	Mulch, Abdeckung, Zwischenbegrünung, Wasserführung, Böschungen sichern.

Hinweis

Die Lösungshinweise dienen der Orientierung; fachliche Begründungen der Teilnehmenden sind mitzubewerten.

Frage	Lösungshinweis
19	Abfall gar nicht erst entstehen lassen, z. B. durch genaue Mengenplanung und Wiederverwendung.
20	Vorrang: vermeiden, wiederverwenden, recyceln, sonstig verwerten, erst zuletzt beseitigen.
21	Sortenreine Stoffe lassen sich besser verwerten und verursachen weniger Entsorgungsprobleme.
22	Kranke Pflanzen, invasive Pflanzen, belastetes oder stark fremdstoffhaltiges Material.
24	Materialart, Herkunft, Menge, Entsorgungs-/Verwertungsweg, ggf. Nachweise.

Hinweis

Die Lösungshinweise dienen der Orientierung; fachliche Begründungen der Teilnehmenden sind mitzubewerten.

Frage	Lösungshinweis
25	Mittel für Arbeit und Pflege: Geräte, Maschinen, Kraftstoffe, Öle, Wasser, Dünger, Hilfsstoffe.
27	Akkugeräte sind oft leiser und lokal abgasfrei, benötigen aber Lade- und Lagerdisziplin.
28	Sicherer Untergrund, geeignete Behälter, Auffangschutz, Abstand zu Einläufen/Gewässern.
30	Vorbeugen, beobachten, mechanische/biologische und chemische Maßnahmen abwägen; Vorgaben beachten.
32	Durch Versickerung, Speicherung, Mulden, Regengärten, Zisternen und standortgerechte Planung.

Hinweis

Die Lösungshinweise dienen der Orientierung; fachliche Begründungen der Teilnehmenden sind mitzubewerten.

Frage	Lösungshinweis
33	Wurzelraum markieren, nicht befahren, nicht lagern, Stamm schützen, Schäden melden.
35	Geräte, Abfälle, Gefahrstoffe, Einläufe, Schutzbereiche und Verkehrswege prüfen.
36	Arbeit stoppen, Bereich sichern, aufnehmen/bindern, melden, dokumentieren.
38	Alle müssen Schutzbereiche, Zuständigkeiten und Änderungen kennen.
40	Beispiel: Gute GaLaBau-Arbeit schützt Lebensräume, spart Ressourcen und verhindert vermeidbare Belastungen.

Hinweis

Die Lösungshinweise dienen der Orientierung; fachliche Begründungen der Teilnehmenden sind mitzubewerten.

Begriff	Kurzdefinition
Lebensraum	Bereich mit geeigneten Bedingungen für Pflanzen, Tiere oder andere Organismen.
Biotop	Abgrenzbarer Lebensraum mit bestimmten Standortbedingungen.
Biodiversität	Vielfalt von Arten, Lebensräumen und genetischer Vielfalt.
Standortgerecht	An Licht, Boden, Wasser, Nutzung und Pflege angepasste Lösung.
Trittstein	Kleine Fläche, die Lebensräume miteinander verbinden kann.

Hinweis

Sichere Begriffe helfen, Beobachtungen fachlich richtig zu beschreiben.

Begriff	Kurzdefinition
Bodenschutz	Maßnahmen gegen Verdichtung, Vermischung, Erosion und Verunreinigung.
Erosion	Abtrag von Boden durch Wasser oder Wind.
Versickerung	Eindringen von Wasser in den Boden.
Mulch	Abdeckung der Bodenoberfläche zum Schutz und zur Feuchteregulierung.
Oberboden	Humusreiche, belebte obere Bodenschicht.

Hinweis

Sichere Begriffe helfen, Beobachtungen fachlich richtig zu beschreiben.

Begriff	Kurzdefinition
Umweltbelastung	Beeinträchtigung von Boden, Wasser, Luft, Klima, Arten, Lebensräumen oder Menschen.
Gefahrstoff	Stoff mit besonderen Risiken, z. B. Kraftstoff, Öl, Chemikalien.
Einlauf	Öffnung zur Ableitung von Wasser in Kanal oder Entwässerungssystem.
Sediment	Feinteile, die durch Wasser verlagert werden können.
Starkregen	Intensiver Niederschlag mit hohem Abfluss- und Erosionsrisiko.

Hinweis

Sichere Begriffe helfen, Beobachtungen fachlich richtig zu beschreiben.

Begriff	Kurzdefinition
Abfallhierarchie	Rangfolge: Vermeidung, Wiederverwendung, Recycling, sonstige Verwertung, Beseitigung.
Sortenrein	Material ohne Vermischung mit anderen Stoffen.
Wiederverwendung	Erneute Nutzung ohne wesentliche Aufbereitung.
Recycling	Stoffliche Verwertung zur Gewinnung neuer Materialien.
Kompost	Umgewandeltes organisches Material zur Bodenverbesserung.

Hinweis

Sichere Begriffe helfen, Beobachtungen fachlich richtig zu beschreiben.

Begriff	Kurzdefinition
Betriebsmittel	Mittel für Arbeit und Pflege, z. B. Geräte, Maschinen, Wasser, Dünger, Kraftstoff.
Integrierter Pflanzenschutz	Vorrang vorbeugender und schonender Maßnahmen nach guter fachlicher Praxis.
Ressourcenschutz	Sparsamer und sinnvoller Umgang mit Rohstoffen, Energie, Wasser und Materialien.
Schutzbereich	Markierter Bereich, der nicht betreten, befahren oder belastet werden soll.
Dokumentation	Nachweis von Beobachtungen, Maßnahmen, Mengen, Schäden oder Entsorgungswegen.

Hinweis

Sichere Begriffe helfen, Beobachtungen fachlich richtig zu beschreiben.

Teilqualifikationen für den Beruf Gärtner/in – Garten- und Landschaftsbau, TQ1
Baustellenvorbereitung, Stand Mai 2025.

Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG), insbesondere allgemeiner Schutz wild lebender Tiere und Pflanzen.

Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG), insbesondere Grundgedanke der Abfallhierarchie.

Wasserhaushaltsgesetz (WHG) und betriebliche Vorgaben zum Schutz von Gewässern und Grundwasser.

Pflanzenschutzgesetz (PflSchG), gute fachliche Praxis und integrierter Pflanzenschutz.

Betriebliche Unterweisungen, Herstellerangaben, kommunale Vorgaben und aktuelle Rechtslage sind in der Praxis verbindlich zu prüfen.

Hinweis

Diese Schulungspräsentation ersetzt keine rechtliche Einzelfallprüfung. Bei Schutzgebieten, Baum-/Gehölzschutz, Gefahrstoffen und Entsorgung immer aktuelle örtliche Vorgaben beachten.

Natur- und Umweltschutz ist im GaLaBau tägliche Baustellenpraxis.

Lebensräume erkennen, schützen und verbessern ist ein Kernziel von TQ1.

Umweltbelastungen lassen sich durch Planung, Ordnung, Gerätewahl und Kontrolle deutlich reduzieren.

Abfallvermeidung, Materialeffizienz, Wasser- und Bodenschutz gehören zusammen.

Gute Arbeit ist fachgerecht, sicher, wirtschaftlich und umweltverträglich.



Merksatz

Gute GaLaBau-Arbeit schützt, was sie gestaltet.

Welche Umweltbelastungen haben Sie in Praktikum oder Arbeit bereits beobachtet?

Welche einfachen Maßnahmen haben gut funktioniert?

Wo entstehen in der Praxis Zielkonflikte zwischen Kundenwunsch, Kosten und Naturschutz?

Welche Checklistenpunkte sollten in Ihrem Betrieb Standard werden?



Abschluss

Diese Folie kann als Diskussion, Wiederholung oder Transfer in die Praxis genutzt werden.